

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.  
1881-1909  
8 (1882)**

39 (15.2.1882)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1029821](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1029821)

# Wilhelmshavener Tageblatt

und

## amtlicher



## Anzeiger.

Redaktion u. Expedition:

Roon-Strasse 85.

Anzeigen

nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfspaltige Corpusspalte oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Bestellungen

auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Publications-Organ für sämtliche kaiserlichen, königlichen und städtischen Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

N<sup>o</sup> 39.

Mittwoch, den 15. Februar 1882.

VIII. Jahrgang.

### Tagesüberblick.

Berlin, 13. Febr. Der Kaiser empfing heute in feierlicher Audienz in Gegenwart des Grafen Hatzfeld den neuen französischen Botschafter de Courcel, welcher sein Beglaubigungsschreiben überreichte. Der Botschafter wurde hierauf auch von der Kaiserin empfangen.

Die Eisenbahncommission genehmigte den Ankauf der Berlin-Görlitzer Bahn gleichfalls mit 10 gegen 7 St.

Wie der Kronprinz einst bei den Garde-Dragoonern, so thut jetzt bekanntlich auch der Prinz Wilhelm bei den Garde-Gülfaren für die Dauer eines Jahres Dienst, um diese Waffen bis in die Einzelheiten kennen zu lernen. Er ist der vierten Schwadron zugetheilt, deren Chef der Rittmeister Freiherr v. Schneppendorf ist, der Schwiegersohn des General-Intendanten der königlichen Schauspiele v. Hülsen.

Auf eine Adresse an den Kaiser, in welcher der „Neue Wahlverein für den Kreis Reichenbach“ seine Zustimmung zu der Botschaft vom 17. November v. J. und zu dem Erlasse vom 4. Januar ausgesprochen hatte, ist folgende Antwort erfolgt: „Aus der Adresse, welche Mir der Vorstand eingereicht hat, habe Ich mit Befriedigung ersehen, daß der Neue Wahlverein für den Kreis Reichenbach mit unerschütterlicher Treue zu Mir und Meinem Hause steht. Ich freue Mich, daß die lokale Gesinnung, durch Meine neuerlichen Kundgebungen geweckt und gestärkt, in dem Verein und seine Anhänger so tiefe Wurzel geschlagen hat. In voller Würdigung dieser Anhänglichkeit, fühle Ich Mich gerufen, Ihnen und den übrigen Unterzeichnern der Adresse für das Gelübniß Ihrer patriotischen Hingebung Meinen anerkennenden Dank auszusprechen.“ Berlin, den 6. Februar 1882. (gez.) Wilhelm.

Die Commission für das Kirchengesetz lehnte die Wiederaufnahme der discretionaryen Vollmachten des Zulagegesetzes mit 11 gegen 10 Stimmen ab. Mit Nein stimmten Centrum, Polen, Fortschritt, Weisert, Cuny, Holke. Für die Anträge Brühl's stimmten nur das Centrum und die Polen.

Zur Zeit befinden sich die Eisenbahndirektoren fast alle Bundesstaaten in Berlin, welche eine eigene Staatsbahnverwaltung besitzen. Es handelt sich hierbei, wie hiesige Zeitungen melden, um die alljährlich wiederkehrenden Tarifverhandlungen. Die notwendigen Tarifänderungen treten regelmäßig mit dem Beginn der Sommer- und Winterfahrpläne ein.

Wir lesen in dem in Dessau erscheinenden „Anhalt. Staatsanz.“: „Es geht uns die Nachricht zu, daß Seine Majestät der deutsche Kaiser und König von Preußen Allerhöchst Ihrem Hofbankier und Verwalter der Schatzkammer

dem Wirklichen Geheimen Rath Baron v. Cohn, Excellenz, hier, mittelst überaus huldvollen eigenhändigen Schreibens das „Komturkreuz des königlichen Hausordens von Hohenzollern“ verliehen haben. Diese Auszeichnung wird nur in höchst seltenen Fällen und im Allgemeinen nur preussischen Staatsangehörigen zu theil.“ Bekanntlich erregte die Verleihung desselben Ordens an den Minister v. Puttkamer vor kurzem Aufsehen.

Man schreibt der „W. Ztg.“: „Ein Reichsauswanderungsgesetz ist in Sicht. Die colossale Auswanderungsfluth unserer Tage hat der preussischen Regierung gezeigt, daß gewissen geschichtlichen Phänomenen gegenüber auch die Gewaltigen dieser Erde machtlos sind. In Newyork sind bekanntlich in den ersten 11 Monaten des Jahres 1881 über 460 000 Auswanderer gelandet. Wie man hört, ist die Reichsregierung nun zu der Ueberzeugung gekommen, daß ihre einzige Thätigkeit in Bezug auf diese Erscheinung nur präventiver Natur sein kann. Sie beabsichtigt deshalb, dem Reichstage ein Gesetz zum Schutze der Auswanderer zugeben zu lassen, wie ein solches in Preußen bereits seit 1853 existirt. In der Hauptsache würde ein solches Gesetz natürlich auf Bremen und Hamburg gemünzt sein, über deren Auswanderungsbetrieb noch keinerlei Controle geübt werden kann.“ Indem wir diese Nachricht mittheilen, wie sie uns zugeht, übernehmen wir selbstverständlich keine Bürgschaft dafür; die Bestätigung bleibt abzuwarten.

Während alle Länder eine erhebliche Steigerung ihrer Bevölkerungsziffer seit zehn Jahren aufweisen, zeigt sich in Mecklenburg-Strelitz die merkwürdige Thatsache, daß dieses Großherzogthum, in welchem noch der patriarchalische Feudalismus herrscht im letzten Menschenalter nur um 648 Seelen zugenommen hat. Die Einwohnerzahl ist von 99,621 im Jahre 1851 auf nur 100,269 im Jahre 1880 gewachsen. Dafür aber hat das Ländchen in demselben Zeitraum nicht weniger als 27,000 Auswanderer gestellt. Mecklenburg, das Land der Stockprügel und des Absolutismus hat heute noch Alles, was unsere Reactionäre dem ganzen Reiche beschreien möchten. Dafür aber hat es allerdings auch nicht nur die meisten Auswanderer, sondern auch die meisten unehelichen Kinder.

Das Kriegsministerium hat seine Fürsorge für die Truppen durch ein Unternehmen befundet, wie es bisher noch in keinem Staate zur Ausführung gekommen ist. Es hat die bei den Truppen üblichen weltlichen Lieder sammeln, prüfen, vervollständigen und diese Sammlung (159 einstimmige und 117 vierstimmige Lieder mit Noten, Verlag der königliche Hofbuchhandlung von C. S. Mittler und

Sohn in Berlin, Kochstraße 69—70) soeben in der preussischen Armee zur Verbreitung bringen lassen.

Die bayerischen Landtagsabgeordneten, welche zugleich dem deutschen Reichstage angehören, scheinen bis auf den Abgeordneten Dr. Marquardsen, welcher bei der Abstimmung fehlte, vorgestern sämmtlich für den Antrag Schels auf Bekämpfung des Tabakmonopols gestimmt zu haben. Es waren außer den clerikalen Mitgliedern die Abgg. Dr. Groß von den Nationalliberalen, Vogel und Freiherr von Stauffenberg von den Sezessionisten, Herz von der Fortschrittspartei.

Es hat sich in Berlin unter Vorsitz des Pianofabrikanten Heiser und unter Beistand der Hof-Pianofabrikanten Kaps und Pfaffe, des Orgelbaumeisters Sauer, des Fabrikanten Legow und Anderer ein Komitee gebildet für Veranstaltung einer internationalen Ausstellung, von Musikinstrumenten für 1883 in Berlin unter gleichzeitiger Veranstaltung großer Musikfeste und Konkurrenz der Gesangsvereine Deutschlands und des Auslandes. Den Ehrenvorsitz hat der Generalintendant der königlichen Schauspiele, Herr v. Hülsen, übernommen.

Im „Staatsanz.“ wird zur Kenntniß gebracht, daß zwischen Preußen und Braunschweig nunmehr gegenseitige Gleichstellung und Anerkennung der Staatsprüfung im Baufache und Maschinenfache stattfindet.

Wie verlautet, ist es die Absicht der schweizerischen Bundesbehörden, zur Theilnahme an der Feier der Vollendung des Gotthard-Tunnels u. A. die Mitglieder des deutschen Reichstages einzuladen.

Der bayerische Ultramontanismus erwirbt sich von Zeit zu Zeit das Verdienst, die Unnatürlichkeit und Widersinnigkeit einer Reichspolitik darzutun, die sich auf das Centrum stützt und mit dieser Hilfe große Pläne zur Befestigung und zum Ausbau der Reichseinheit durchführen zu können glaubt. Soeben wird wieder von einer hochpolitischen Sitzung der bayerischen Abgeordnetenkammer berichtet, die viel zu denken giebt. Nicht nur, daß die bayerische Kammer auf clerikale Anregung ein imponantes Botum gegen das Tabakmonopol abgab, die ultramontane Partei ergriff auch die Gelegenheit, in particularistischen Orgien wahrhaft zu schwelgen. Nach den maßlosen Vorwürfen der clerikalen Redner existirt kein Gebiet des Staatslebens, in welchem die bayerische Regierung nicht die bayerische Staatshoheit schmachtvoll preisgegeben hätte: Justiz, Finanz, Münz-, Militärhoheit, Gesundheitsrecht u. s. w. seien aufgeopfert, das ganze föderative Princip umgestoßen, die Reservatrechte Baierns mißachtet worden; die Haltung der Regierung gegenüber dem Unfallgesetz

3)

### In Wanden.

Von Josephine Gräfin Schwerin.

(Fortsetzung.)

Er hatte, als er die Universität und dann später die Malerakademie bezogen, in lebhaftem Briefwechsel mit der Mutter gestanden, und so war denn auch, wenn er besuchsweise nach Hause zurückkehrte, nie eine Entfremdung zwischen ihnen bemerkbar gewesen. Seine Mutter war stets seine Freundin, seine Vertraute, sein Ideal gewesen, er hing mit schwärmerischer Liebe und Verehrung an ihr und wußte, daß er ihr Herzenssohn, ihr Liebling war. So hatte er gleichsam instinctiv die Maske geöffnet, um ihr auch heute zu schreiben, er meinte, es sei ihm Bedürfnis, sich ihr mitzuthellen. Da fehlten ihm, zum ersten Male, der Mutter gegenüber die Worte. Es war ihm nie schwer geworden, ihr seine tiefsten, begeistertsten Gefühle, seine idealsten Anschauungen, seine kühnsten, hochfliegendsten Gedanken auszusprechen, ihr seine tollsten Streiche, seine wunderlichsten Thorheiten, deren es nicht wenige gegeben, zu berichten. „Du bist mein Gewissen, mein besseres Ich, Dir muß ich Alles was ich thue, denke und fühle, bekennen“, hatte er ihr oft gesagt und geschrieben. Er hatte in seinen Briefen auch bisweilen „der kleinen Emely“ erwähnt, „die eine so eifrige Bewunderin seiner Skizzen und Bilder sei, daß ihr Enthusiasmus ihn wahrhaftig eitel machen müsse, wenn er nicht zum Glücke einigen Zweifel in ihre Kunstbildung zu setzen Veranlassung hätte.“ Er hatte auch Frau Herbig's Namen genannt, und die Mutter hatte die brave Frau bisweilen grüßen lassen. Welches war nun das rechte Wort, das ihr erklärte, welche holde Blume Emely geworden, wie sie sich liebten, und wie ihr Besitz das Glück seines Lebens ausmachte? Ihm fiel ein, daß es thöricht sei, wenn er sich die Freude des Wiedersehens trüben, die Rückkehr in sein Elternhaus verkümmern wolle durch eine voreilige Mittheilung dessen, was, schon weil es der Eltern augenblickliche Wünsche durchkreuzte, ihnen ungeliegt kommen müsse,

und das dreifach mehr, da das Mädchen seiner Wahl dem Bürgerstande angehöre. Vater und Mutter sollten ihn ahnungslos, mit reiner Freude empfangen, dann, im vertraulichen Zwiegespräche mit der Mutter, würde er leicht das rechte Wort zu der Mittheilung finden, das ihm jetzt fehlte, sie würde dann des Vaters aufwallenden Zorn zu künftigen wissen, und es machte sich Alles einfach und wie von selbst, was jetzt nur Mißbilligkeiten und Zerwürfnisse herbeiführen müßte. So versuchte er als einen Akt kluger Ueberlegung anzusehen, was doch nur seiner inneren Unklarheit und Unsicherheit entsprang. Er knitterte das überschriebene Blatt zusammen und richtete nur einige Worte an seinen Vater, in denen er kurz den Tag seiner Ankunft anzeigte. Er meinte nun die Geschäftssachen abgemacht zu haben und sich ganz der Wonne des neuen Glückes hingeben zu dürfen, das er nur noch wenige Tage so voll und unbeschränkt genießen sollte. Sein Auge fiel auf den Strauß, den Emma ihm am Morgen in's Zimmer gestellt, — wie anders grüßten ihn jetzt die Blumen, als noch vor wenigen Stunden. Er drückte den Mund darauf und meinte ihre rothigen Lippen zu küssen, die sich den seinen so willig dargeboten hatten. Er rief sich noch einmal die Begegnung mit ihr zurück, die ihm das Wort so plötzlich entlockt, an das er, als er zu ihr in's Zimmer getreten, noch nicht gedacht hatte. Wie es doch Alles so seltsam und wunderbar schnell gekommen war. Er mußte lachen, wenn er sich Frau Herbig's entsetzte Miene, als er ihr Emely entgegenführte, vorstellte, und wenn er dann überlegte, wie schnell er ihren Widerstand dadurch überwunden hatte, daß er ihn einfach ignorierte. Ob er seinen Eltern gegenüber eben so sicher das Feld behaupten, eben so schnell den Sieg davon tragen würde? Unwillkürlich sah er seiner Mutter hohe edle Gestalt vor sich, sah die vornehme Haltung, die ruhige Würde, mit der sie auch dem Unerwarteten, dem Erschreckenden oder Niederbeugenden entgegentrat, sah das milde und doch so ernste Auge, das ihm stets bis auf den Grund der Seele gedungen war. Als er spät zur Ruhe ging, galt sein letzter Blick Emely's Blumen, ihr Name war sein letztes Wort,

aber aus seinen wirren Träumen tauchte als einzig klares Bild die Gestalt seiner Mutter wieder und wieder auf. Als er am Morgen erwachte, war ihm der Kopf schwer, und er hatte ein dumpfes Gefühl in der Brust, ihm war es, als sei er von einem beängstigenden Traume gequält worden. Die Sonne schien in sein Fenster, der Himmel lachte so klar und blau, und er hörte eine lorchenhelle Stimme ein fröhliches Lied singen. Das war Emely! Er beehrte seine Toilette und läutete nach dem Frühstück. Es dauerte heute länger als gewöhnlich, meinte er, bis ihm dasselbe gebracht wurde, er lief ungeduldig umher, und als endlich die Thür geöffnet wurde, wandte er schnell, mit einem tadelnden Worte, den Kopf um. Es erstarb ihm auf der Lippe, denn statt der erwarteten Barbara stand Frau Herbig selbst, in dem einfachen Hauskleide, das Kaffeebrett in den Händen, vor ihm.

„Sie haben heute lange geschlafen, da ist Barbara schon fortgegangen und ich muß Ihnen nun selbst den Kaffee bringen, hoffentlich ist er noch heiß,“ sagte sie freundlich.

Sie war unzählige Male mit dem Frühstück in sein Zimmer gekommen, er hätte „Mama Herbig“ dann mit einem Scherz begrüßt, ohne ein besonderes Gewicht darauf zu legen; heute war ihm plötzlich ihre dienstbare Thätigkeit unangenehm.

„Mein Gott, Sie kommen selbst,“ sagte er zwischen Aergern und Verlegenheit schwankend, „Barbara hätte doch zu Hause bleiben können.“ Er sagte nach dem Kaffeebrette, um es ihr abzunehmen, da er sich dabei aber ziemlich ungeschickt zeigte, entzog sie es ihm, und sagte achselzuckend:

„Bin ich seit gestern Abend eine andere Person geworden, daß solche geringe Mühe für mich zu groß ist?“

Er biß sich auf die Lippen und schwieg — sie hatte ja Recht! Er ärgerte sich, daß er es gerade heute versäumt, ihr einen freundlichen Gutenmorgen zu sagen, und wußte doch nicht einen andern Ton anzuschlagen. Sie sah prüfend im Zimmer umher, entfernte hier den Staub und rückte dort einen Stuhl zurecht. Er stand wie auf Kohlen. Sonst hatte er unterdessen ruhig zu frühstücken begonnen und höchstens



die Zustimmung zum Volkswirtschaftsrath, die Annahme der Steuerreform selbst mit der Franckenstein'schen Klausel galen den ultramontanen Rednern Stoff zu leidenschaftlichen Ausfällen gegen die reichsfreundliche Regierung. Das Centrum im Reichstag besteht zu einem vollen Drittel aus bairischen Mitgliedern. Man braucht an die Thatsache und die jüngsten Reden im Münchener Abgeordnetenhause nur zu erinnern, um den großen und verbängnisvollen Irrthum anschaulich zu machen, der dem Centrum die Stelle in der Reichspolitik anwies, welche es heute einnimmt.

Die täglich eintreffenden Nachrichten vom Insurrektions-schauplatz in Dalmatien und der Herzogowina beweisen, daß der Aufstand immer mehr an Ausdehnung gewinnt. Zu einem nennenswerthen Erfolge haben es allerdings die Insurgenten bis jetzt noch nicht gebracht, aber ebensowenig können sich die Oesterreicher eines solchen rühmen. Leider scheint die österreicherische Militärleitung noch immer nicht imstande zu sein, aus den trüben Erfahrungen, welche sie früher gemacht hat, die richtige Lehre zu ziehen. Bei der Okkupation ist viel österreicherisches Blut vergeblich geflossen, weil leichtsinnigerweise zuerst ungenügende Streitkräfte verschickt wurden; diesmal ist genau derselbe Fehler gemacht worden. Allerdings ist es glücklicherweise nicht zu einer beklagenswerthen Katastrophe gekommen, weil der Aufstand noch nicht genügend organisiert war, aber jeder unentschiedene oder gar für die österreicherischen Truppen nachtheilige Kampf wirkt belebend für den Aufstand. Es läßt sich darum noch fortgesetzt eine starke Zunahme der Insurgentenbanden nach Zahl und Stärke konstatiren. Die Hoffnung auf eine baldige Bewältigung des Aufstandes wird unter diesen Umständen immer zweifelhafter. Wie aus Wien telegraphirt wird, ist zwischen Negli und Boafic ein italienisches Fahrzeug aufgebracht worden, welches Lebensmittel und 240 Martini-gewehre den Insurgenten zuführen wollte. Auch anderwärts fehlt es nicht an Anzeichen, die auf eine Unterstützung der ausländischen Bewegung in der Herzogowina von italienischer Seite hinweisen. Menotti Garibaldi, welcher zur Zeit in Neapel am Krankenbette seines Vaters weilt, erhielt vor kurzem den Besuch eines montenegrinischen Senators.

### Marine.

Kiel, 13. Febr. Mit der Ueberführung der Corvetten „Stein“ und „Bineta“ von Kiel nach Wilhelmshaven wird in nächster Zeit begonnen werden. Das Personal stellt die Marinestation der Nordsee. Die „Bineta“ ist der Werft Wilhelmshaven zugetheilt und wird event. in Stelle der Corvette „Gazelle“ als Maschinenschulsschiff der Nordsee-Station Verwendung finden. — Unterlieutenant zur See Robitz ist für die Corvette „Nymph“, Lieut. z. S. von Dunsen für das Kanonenboot „Euclop“ designirt.

Der Stab der am 16. d. M. mit etatsmäßiger Besetzung in Dienst zu stellenden Panzercorvette „Sachsen“ besteht aus: Capt. z. S. Frhr. v. d. Goltz (Commandant), Corv.-Capt. v. Gloeden (1. Officier, anstatt des früher designirten Corv.-Capt. Graf v. Haugwitz), Capt.-Lieut. Frike (Batteriesofficier), Lieut. z. S. v. Drestly (Navigationsofficier), den Lieut. z. S. Büllers, Lazarowicz, Guth, Follenius, Unterlieut. z. S. Wandt, Secondelieutenant Munkel (als Detachementsführer), Stabsarzt Dr. Bugge, Maschineningenieur Grenzberg und Zahlmeisteradjutant Hoffmann. Die Indienststellung erfolgt, um das Verhalten des Schiffes in allen Lagen mit dem vergrößerten Ruderareal zu erproben und um festzustellen, ob der bisherige Personaletat bei allen vorzunehmenden Wandern mit besonderer Berücksichtigung für die Gefechtsverhältnisse genügt.

### Polizei.

\* Wilhelmshaven, 14. Febr. Gestern Abend erfolgte in Hempels Hotel hier die Neuwahl von 3 Mitgliedern des Schulvorstandes für die höhere Mädchenschule. Gewählt wurden die Herren Apotheker Hornemann, Capt. z. S. v. Werner und Domaineninspector Meinardus.

„Mama Herbig“ über ihre peinliche Ordnungsliebe geneckt. Heute wäre ihm das nicht möglich gewesen.

„Ist Emely schon wach?“ fragte er, um doch etwas zu sagen — er wußte es ja, denn er hatte ihren fröhlichen Gesang gehört.

„Was denken Sie?“ erwiderte Frau Herbig, „seit fünf Uhr schafft sie in Haus und Garten.“

„Das ist ja entsetzlich,“ rief er unwillkürlich.

Frau Herbig wandte sich um und sah die helle Flamme, die über seine Stirn schlug. „Wir sind einfache, an Arbeit gewöhnte Leute,“ sagte sie, ihn fest ansehend, „ich denke, das wußten Sie, Herr Graf, und so lange Emma in meinem Hause ist, arbeitet sie mit mir, wie zuvor, ich dulde das Müßiggang nicht, es schickt sich nicht, wenn die Tochter neben der arbeitenden Mutter die Hände schont und eine feine Dame ist, dabei bleibt es, bin ich in andern Dingen zu schwach und nachgiebig gewesen, hierin ändere ich meinen Willen nicht, und ist Ihnen das nicht recht, Herr Graf, so —“

„Aber Mama Herbig,“ unterbrach er sie, „wie Sie das tragisch nehmen, soll ich's denn nicht beklagen dürfen, daß meine kleine Braut mehr als zwei Stunden früher aufstehen muß, als ich träger Mensch, weil ich die Wonne des Morgen-schlafes kenne? Ich will versuchen, ob es mir möglich ist, dem guten Beispiele Emely's zu folgen, und selbst die Wahrheit des alten Wortes: „Morgenstunde hat Gold im Munde,“ zu prüfen. Grüßen Sie sie von mir, ich komme nach fünf Minuten selbst, mir einen Kuß von ihr zu holen.“

Die Wolke, die einen Augenblick über sein Glück gezogen, war schnell verflogen, als er Emma wieder sah und aus ihren leuchtenden Augen die Fülle der Liebe las.

„Wir sind Eins, und nichts, nichts soll trennend zwischen uns treten, mein Lieb,“ flüsterte er ihr unter zärtlichen Küßen zu. Alles Aeußerliche schien ihm so kleinlich und unwesentlich, gegenüber der Liebe, die sie verband, sie mußte ja Alles ausgleichen und versöhnen!

Die nächsten Tage vergingen wie ein seliger Traum. Was Frau Herbig so entschieden verweigert, geschah nun doch,

\* Wilhelmshaven, 14. Febr. Am nächsten Sonntag wird in der Wilhelmshalle die zweite Quartett-Soiree von den Herren Latarn, Robe, Walbow und Stolle gegeben werden. Voraussichtlich wird sich dieselbe eben so zahlreichem Besuche erfreuen, wie die erste.

Wilhelmshaven. Der Herr Minister hat auf den Vortrag des Provinzial-Schulcollegiums genehmigt, daß an den Gymnasien der Provinz Hannover die gegenwärtig bestehende Einrichtung bezüglich des englischen Unterrichts aufrecht erhalten wird und dieser Unterricht, auf zwei Wochenstunden in den Klassen Secunda und Prima beschränkt, einen wesentlichen obligatorischen Charakter behält, einen Bestand der mündlichen Reifeprüfung bildet, und das aus dem Ergebnisse der mündlichen Prüfung und den Klassenleistungen zu bildende Urtheil in das Prüfungszeugniß aufgenommen werde. Der obligatorische Character des Unterrichtsgegenstandes kann in speziellen Fällen eine Einschränkung erleiden. Das Ziel des englischen Unterrichts auf den Gymnasien bestimmt sich als die Befähigung, einen nicht zu schwierigen Schriftsteller leicht zu verstehen und damit den Zutritt zur englischen Literatur zu erlangen. Hierdurch ist nicht ausgeschlossen, daß in Prima ein oder das andere Stück von Shakespeare gelesen wird.

Wilhelmshaven. Nach einer Entscheidung des Gerichtshofs zur Entscheidung der Kompetenzconflikte ist der Rechtsweg über die Verbindlichkeit zur Zahlung von Gemeindesteuern unzulässig.

### Aus der Umgegend und der Provinz.

C. Barel, 13. Febr. Ein erwähnenswerthes Concert wird am nächsten Montag in Rundes Hotel hier selbst stattfinden. Die Concertgeber sind die Concertsängerin Frau Lohofener aus Berlin, begabt mit einer prächtigen Altstimme, ferner der Clavier-Virtuos E. Evers aus Hildesheim, eine ganz herrorragende Kraft, und der Regener-Virtuos Brindis de Sala von der westindischen Insel Cuba. Dieser schwarze Geigerkönig ward auf dem Conservatorium zu Paris ausgebildet und hat auf seinen bisherigen Kunstreisen durch europäische Länder sich den Ruf erworben, ein vollendeter Meister auf seinem Instrument zu sein, dessen Spiel vornehmlich an Sarasate erinnert. Voraussichtlich wird das Concert dieser 3 Künstler sehr stark besucht werden.

Jezer, 9. Febr. Bei dem im vorigen Jahre vollendeten Neubau der hiesigen Synagoge hat die ursprünglich veranschlagte Bausumme, wie dies ja nicht selten vorkommt, ziemlich erheblich überschritten werden müssen und die Beseitigung des Defizits war für die nicht gerade reiche Gemeinde mit außerordentlichen Schwierigkeiten verbunden. Um so freudiger wird daher die Nachricht begrüßt, daß der hiesigen israelitischen Gemeinde dieser Tage von hoher Seite ein reiches Geschenk, wie die „Dl. Z.“ hört, von 3000 M., überwiesen wurde.

Brake, 11. Febr. Nachdem die Angelegenheit der Freihafenstellung eine Zeit lang geruht hat, ist dieselbe in Folge eines Schreibens der groß. Zolldirektion zu Oldenburg wieder in Flug gerathen und heute in der Stadtrathssitzung zur Sprache gekommen. Wie die „Dl. Ztg.“ hört, soll eine Commission aus Mitgliedern des Stadtraths und dem Vorstände des Handelsvereins gewählt worden sein, welche Erhebungen darüber anstellen soll, in wiefern die Interessen Brakes beim Zollanschluß zu wahren sind.

Leer, 11. Febr. In verwichener Nacht stattete ein äußerst frecher Gauner dem Hause des Frn. Goldarbeiter Vierfuß hier einen unliebsamen Besuch ab. Der mit den dortigen Verhältnissen offenbar bekannte Dieb hat nach den zurückgelassenen Spuren seinen Weg über die Mauer des reformirten Kirchplatzes, dann über die verschiedenen Hecken und Zäune genommen und ist so auf den Hof des genannten Hauses gelangt, von wo er sich mittelst einer Leiter Eingang durch eine Lufschleibe verschaffte. Die Hausbewohner schliefen sämmtlich in der Etage, und so ist es denn möglich gewesen, daß der Dieb sich längere Zeit ungestört in den unteren Räumen aufhalten und

wie von selbst. Arnold nahm so fraglos Emma für sich in Anspruch, daß Frau Herbig dieser siegesgewissen, aber doch immer lebenswürdigen Selbstherrlichkeit jetzt so wenig Widerstand entgegenzusetzen vermochte, als früher, und Emma's Arbeiten stillschweigend übernahm. Nun durfte Arnold mit ihr durch Wald und Feld schweifen, noch einmal die Lieblingsplätze Weider aufsuchen, und das waren die glücklichsten Stunden für sie. In dem ungestörten Zwiesgespräche auf diesen Gängen, gestand sie ihm, daß sie ihn liebte, so lange sie ihn gekannt, daß seine Nähe ihr Glück und ihre Lebenslust gewesen sei, daß sie stets den Gedanken einer Trennung von ihm in banger Furcht von sich gewiesen, und manche einsame Stunde durchweint habe, wenn die Mutter davon gesprochen, daß er doch wohl in Kurzem die Akademie verlassen würde. „Meine Emely, mein holdes Lieb,“ sagte er zärtlich und schloß den so süß plaudernden Mund mit einem Kuße.

„Nun giebt es keine Trennung mehr für uns, nicht wahr, Arnold?“ fragte sie, sich an ihn schmiegend.

„Wenigstens keine, die diesen Namen verdient,“ entgegnete er, „Du weißt, daß meine Eltern mich heimverlangen, ich reise in drei Tagen zu ihnen, dann schreiben wir uns aber täglich.“

„Du mußt fort,“ rief sie erschrocken, „auch jetzt, trotz unserer Verlobung? Können Deine Eltern das verlangen?“

„Sie wissen noch nichts von meinem neuen Glücke, mein Herz,“ sagte er, ihr das Haar streichelnd, „ich theile ihnen das erst mündlich mit; ich müßte ja doch zu ihnen, sie verlangen nach dreijähriger Trennung meinen Besuch.“

Sie senkte traurig den Kopf. „Du hast Deiner Mutter nichts von mir geschrieben?“ fragte sie leise.

„Von Dir, meine Kleine, gar oft,“ entgegnete er leichtsinnig, „nur nicht, daß Du meine Braut geworden. Solche überraschende Mittheilungen macht man besser mündlich als schriftlich.“

„Meinst Du, es wird sie nicht freuen?“ fragte sie beklommen.

„Meine kleine Emely wird sentimental,“ rief er, unter

solche durchstößern konnte. Der Gauner hat es namentlich auf den Laden abgesehen gehabt, denn er ließ kein Mittel unverfucht, die Thüren desselben mittelst eines Beiles und eines Bohrers zu erbrechen, was ihm aber trotz der zähesten Ausdauer glücklicherweise nicht gelungen ist, da die Schloßer sich besonders gut bewährt und nicht nachgegeben haben. Der Dieb hat sämmtliches zum Haushalte gehörendes Silberzeug und sonstige kleinere Haushaltungsgegenstände im Werthe von einigen hundert Mark an sich genommen und sich dann auf demselben Wege, auf dem er gekommen, wieder aus dem Staube gemacht.

Büden, 10. Febr. Wie das „Hoy Wahl.“ mittheilt, wird im Sommer d. J. der Gedentag des 1000jährigen Bestehens des Ortes resp. der Kirche gefeiert werden. 1000 Jahre sind es her, daß Bischof Rombertus an der Stelle, wo jetzt die herrliche, weit und breit berühmte Kirche steht, ein kleines hölzernes Kirchlein errichtete. Das Fest wird ein mehrere Tage dauerndes, großartiges sein. Seitens der Fleckenvertretung wird ein aus 23 Mitgliedern bestehendes Comité zum Arrangement der Feier gewählt.

Göttingen, 11. Febr. Vorgestern fanden Arbeiter, welche an der Bearbeitung der Bronce arbeiten, auf einer Wiese dicht am Ufer das Skelett eines erwachsenen Menschen, kaum einen Fuß im Boden eingeschart. Das Skelett lag in der Richtung von Norden nach Süden. Neben dem Skelett eingeschart lag ein sehr großes, ziemlich gut erhaltenes sog. Schlachtermesser, dessen außergewöhnlich breite Klinge über einen Fuß lang ist; der verhältnißmäßig kurze Griff ist mit fein geschlitzter anscheinend Hornschale belegt.

Bremen. In der Geisterstunde der vorletzten Nacht ward, als die Bewohner eines Hauses der Obernstraße durch Geschrei und Hülfeschrei aus dem Schlafe geschreckt wurden. Leichenblau und an allen Gliedern zitternd erschien vor dem Hausherrn dessen Maad und erzählte, daß auf dem Boden vor ihrem Kämmerchen ein Geist erschienen sei und Einlaß begehrte habe. Wirklich hörte man ein Gepolter vom Boden herschallen. Der Hausherr nahm die Waffen zur Hand, die er sich für das Costüm-Fest angeschafft hatte, und stieg dann mutbooll zum Boden empor, entschlossen, den Geist zu bannen. Auf dem Boden aber war es jetzt mausehstill, von dem Poltergeiste nirgends eine Spur. Wohl aber lag ein offenes Dachfenster ahnen, daß der Geist Fleisch und Blut gehabt und vielleicht im Nachbarhause sein Heim habe. Mit dem Tageslichte kam auch Licht in dieses Dunkel. Der Commis des Nachbarn wurde als nächtlicher Geist entlarvt. Seine Behauptung, daß er einen Anfall von Wahnsucht gehabt, widerlegte sich schon dadurch, daß zur Zeit des abnehmenden Mondes die professionirten Nachtwandler keine Maad promenaden zu unternehmen pflegen. So konnte den Commis nur das reumüthige Bekenntniß vor Weiterungen retten, daß die schöne Maad des Nachbarn der Mond gewesen, nach welchem er eine unwiderstehliche Sehnsucht empfunden hatte.

Bremen. Eine junge Schöne aus unserer Tochterstadt Vegeack stand hier in Dienst. Wie zu erwarten war, hatte sie auch bald einen Schatz. Derselbe war freilich noch jung an Jahren und mußte bald des Königs Rock anziehen; er kam nach Kiel unter die Marine. Doch die Liebe der Weiden war recht groß, in Folge dessen waren sie nicht wenig traurig über die Trennung. Um diesem Uebelstande in etwas abzuhelfen, wagt das Mädchen den kühnen Schritt und bittet unsern Kaiser schließlich, er möge ihren Geliebten N. N. in Kiel doch nach Wilhelmshaven versetzen. Der Kaiser überläßt die Entscheidung dem Minister Stesch. Vor einigen Tagen erhielt die Verliebte eine Antwort. Leider kann wegen „dienstlicher Verhältnisse“ dem Wunsche derselben nicht willfahren werden.

Bremen. Die Schaffermahlzeit im Hause Seefahrt am 10. d. hatte eine Reihe von Gästen an die Tafeln gezogen. Die „Weser-Zg.“ nennt: Landdrost Herrn von Cranck aus Hannover, Generalmajor v. Schmidt aus Oldenburg, Contreadmiral Berger aus Wilhelmshaven,

einem etwas erzwungenen Lachen seine Verlegenheit verbergend, „meine Mutter freut sich stets dessen, was mich glücklich macht, das lasse Dir genügen.“

Arnold bereute in dem Rausche seines Liebesglückes, daß er diesem seligen Beieinandersein sobald ein Ziel gesetzt hatte. Er meinte, er hätte trotz des entschiedenen ausgesprochenen Verlangens seines Vaters, seine Abreise doch noch weiter hinaus-rücken können. Nun aber hatte er umgehend die Antwort erhalten, daß ihn auf der Station der Wagen erwarten würde, der ihn nach dem väterlichen Gute führen sollte, er durfte nun keine Aenderung mehr eintreten lassen. Er wollte bei der Durchreise noch einen Tag in der Hauptstadt verweilen, um dort die Ausstellung und sein Bild auf derselben zu sehen und zugleich einige der ihm bekannten Maler zu begrüßen. Darum knüpfte sich für ihn die Nothwendigkeit, das Haus seines Bruders zu besuchen, was ihm, wegen der Anwesenheit Frau von Dürns, höchst lästig war. Es ließ sich indef nicht ändern, er konnte nicht einen Tag in der Hauptstadt bleiben, ohne Bruder und Schwägerin aufzusuchen, — und es blieb ihm schließlich auch gleich, meinte er, wo die erste Begegnung mit Frau von Dürns stattfinden.

Die Abschiedsstunde war gekommen, Emma lehnte mit rothgemeinten Augen an seiner Brust, und hörte auf die zärtlichen Liebesworte, die er ihr zuflüsterte, und die alle von Wiedersehen und steter Vereinigung sprachen.

Frau Herbig ging ruhelos in dem Zimmer umher, ihr war das Herz so schwer, es schien ihr, als ginge mit Arnold ihres Kindes Glück und Ruhe fort.

„Es ist Zeit, ich muß eilen, Geliebte!“ sagte er. Er bedeckte ihren Mund, ihre Augen und Haare mit unzähligen Küßen, und sie hatte die Arme so fest um seinen Hals geschlungen, als wollte sie ihn nie mehr lassen.

(Fortsetzung folgt.)



Kreisshauptmann Roscher aus Verden, die Capitaine z. S. der kaiserlichen Marine Herren Stenzel, Deinhard, von Werner, Koosfencommandeur v. Krohn, den kaiserlichen Corvettenkapitän Starke aus Wilhelmshaven, Geh. Ober-Baurath Buresch aus Oldenburg, ferner den Oberst von Unruh aus Altona, Oberstleutnant Nebelbau aus Verden, Major v. Rosen, v. Rysenbergh aus Verden, Major Homeyer und Major Hermstedt aus Westmünde. Von den Kreisshauptleuten aus der Umgegend und höheren Zoll-, Wasserbau- und Eisenbahnbeamten waren viele der Einladung gefolgt, sobald eine Anzahl auswärtig angelegener Kaufleute und die Literatur war durch zwei bekannte Namen, Professor Klaus Groth und Dr. Brandes, vertreten. Die Wohlthat nahm den durch alten Brauch festgestellten Verlauf. Viele Toaste wurden ausgedrückt. Wir erwähnen, daß Herr Hoffmann der bevorstehenden Veränderungen in Bremens Verkehrsrichtungen gedachte, indem es seine Freihaftstellung aufzuheben werde; Redner wünschte, daß dies zum Heile Bremens und Deutschlands gereichen möge. Derselbe Redner gedachte auch der deutschen Industrie und der deutschen Landwirtschaft, welche erstere die internationale Concurrenz nicht zu scheuen brauche, während letztere einsehen werde, daß eine gesunde Entwicklung der Landwirtschaft ohne Concurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkte ausgeschlossen erscheint. Den Toast auf die Gäste erwiderte Landrost v. Cranach: Wenn ihn so Vieles in Bremen sympathisch berührt habe, so schreibe er das dem conservativen Sinne Bremens zu, welches im Laufe der Jahrhunderte das Gute festgehalten. Schlechtes von sich ferngehalten. Das gäbe ihm die Bürgerschaft für die Zukunft und das Recht, derselben hoffnungsvoll entgegen zu stehen. Den Toast auf das Heer erwiderte General v. Schmidt.

### Zur Augenpflege.

Eine das Leben verbitternde Thorheit ist es, bei jeder kleinen Unpäßlichkeit zum Doktor zu laufen, Medizin zu schlucken oder mit Hausmitteln draußlos zu quacksalbern, wiewohl die Medizinallphie im Deutschen Reiche nicht mehr gesetzlich verboten ist. Noch verkehrter aber, geradezu unverantwortlich verfährt die große Mehrzahl in den ärmeren Klassen, welche gewohnheitsmäßig sorglos zur Tagesordnung übergeht, obwohl gewisse regelwidrige Erscheinungen an edleren Organen deutlich kundgeben, daß da eine Störung eingetreten ist, die Abhilfe erheischt. Nächst der Lunge leiden unter dieser Rath- und Thatlosigkeit wohl am meisten die Augen, das wichtigste und empfindlichste unserer Sinneswerkzeuge.

Die meisten Augenleiden rühren her von schlecht gebauten Schülantischen, falscher Körperhaltung, zu großer Annäherung des Auges an die Gegenstände beim Lesen, Schreiben, Zeichnen, Sticken, von fehlerhafter oder zu geringer Beleuchtung, von Ueberanstrengung der Augen bei künstlichem Lichte, von Wahl dunkelfarbigen Papiers und blauer Tinte, von unterlassener rechtzeitiger und wiederholter Prüfung des Sehvermögens, von Büchern mit zu kleinem Schriftgrade, von Mangel an Übung der Sehkraft im Fernsehen, von unrichtiger Wahl der Gläser und des Gestelles der Brille Mißbrauch der Operngläser, Kneifer, Monocles u. s. w.

Heute möchten wir auf ein Heftchen hinweisen, das in der „Sammlung gemeinnütziger Vorträge“ des deutschen Vereins in Prag soeben erschien: „Die Blindheit und ihre Ursachen“ von A. Neuf, Dozent in Wien. Auf nur 18 Druckseiten sind hier in populärer Sprache Winke für Laienzusammengestellt über die häufigsten Augenerkrankungen. Nicht Selbstbehandlung will der Verfasser lehren; nur eindringlich mahnen, dem Arzte zu geben, was des Arztes ist. Eine Menge verderblicher Eingriffe des Publikums sind leider gang und gäbe, u. a. in Sachen wirklichen oder vermeintlichen Katarakts der Bindehaut, bei Blennorrhoe oder Trachom, Entzündungen, Verunreinigung des Auges u. s. w. Besser als Jallisches ist freilich gar nichts thun, dieses immerhin jedoch in zahlreichen Fällen verhängnisvoll genug. Die alte Redensart, „Nichts ist gut für die Augen“ hat thatsächlich schon manchen zu seinem Unheil zum Gehenlassen verführt. Derselbe rührt her von einem ebendam beliebten weißen Pulver (Zinkoxyd, Zinkblume), Schnee, nix, Augennix genannt. Aus dem nix ist im Volksmunde Nichts geworden.

Der um die Augenpflege hochverdiente Breslauer Arzt, Dr. Cohn, hat 2500 Erblindungsfälle nach ihren Ursachen geordnet und gefunden, daß bei noch nicht 1/4 derselben das Leiden von hanksaus als unheilbar anzusehen, bei 45 Prozent die Rettung wahrscheinlich, und bei nahezu 1/2 Prozent gewiß war. Ermittelte man nun gar neben den vollständigen Erblindungen alle Fälle, in denen bis zur Erwerbsunfähigkeit gesteigerte Schwachichtigkeit durch Nachlässigkeit und Unverständnis herbeigeführt wurde, so würde sich das Verhältniß noch weit übler stellen. Eine traurige Rolle spielt hier auch Unreinlichkeit — in den Klassen und Ländern, wo sie heimisch, sind Augenerkrankungen durchweg häufiger — und mangelhafte Ernährung. Durch feuchte, dumpfe, schlecht gelüftete Wohnungen und unsaubere Haltung werden alljährlich zahllose Augen, zugrunde gerichtet. Viele gefährliche Störungen des Sehvermögens und manche Erblindung verschuldet auch übermäßiger Branntwein- und Tabakgenuß.

Sind bei Fabrikarbeiten, auf Eisenbahnfahrten u. fremde Körper ohne besondere Gewalt ins Auge geflogen, Staub, Kohlen-, Holz-, Strohlücken, Insekten, welche nicht durch sanftes Auswischen nach der inneren Gesichtseite entfernt werden können, so veruche man es durch Herabziehen des Oberlides über das Unterlid, den Blick nach unten gerichtet. Gelingt es nicht, so werde das Auge ruhig gehalten, bis das Eindringene entweder von selbst sich nach der Ecke gezogen hat, oder eine geschickte Hand helfen kann, nicht etwa schiebe man ein Krebssauge unter. Dringt in ernstlichen Fällen ein bewährter Augenarzt auf Entfernung des Augapfels, so sträube man sich nicht dagegen, denn nur so kann oft das andere Auge vor Mittheilung bewahrt und gerettet werden. Der Verlust eines Auges fällt schlechterdings nicht ins Gewicht gegen

über der Möglichkeit völliger Erblindung. Erst die neuere Heilkunde ist zu dieser wichtigen Erkenntnis und der daraus folgenden Praxis gelangt. Nicht zu befürworten, wo nicht der Arzt es will, ist das anhaltende Tragen grauer, zumal dunkelgrauer Brillengläser, weil sie die Augen allzuempfindlich machen.

Für Steinklopper, Steinmeße, Schmiede, überhaupt Arbeiter, deren Augen durch Gewerbetrieb gefährdet werden, hat Dr. Cohn Brillengläser aus unzerbrechlichem Glimmer (Marienglas) vorgeschlagen, welche sehr wohlfeil herzustellen und den ärmsten dieser Arbeiter nachdrücklich zu empfehlen sind.

### Bermischtes.

Der Dichter Verthold Auerbach ist am 9. Febr. in Cannes in Frankreich, wo derselbe seiner Krankheit wegen weilte, gestorben. Die Beerdigung wird, dem Willen des Todten entsprechend, in seinem Heimatdorf Nordstetten im Schwarzwalde stattfinden, dem Schauplatz der Dorfgeschichten, mit denen der Name des verewigten Dichters unzertrennlich verbunden ist.

Nach einer telegraphischen Meldung, welche der „Trk. Ztg.“ aus London zugeht, ist das deutsche Schiff „Lette“ bei St. Johns auf einem Riff gesunken. Sicher ist, daß dabei 5 Mann, einschließlich des Capitains, den Tod gefunden, man befürchtet indes, daß alle an Bord befindlichen Personen ertrunken seien.

Berlin. Ueber die Katastrophe an der Invalidensäule erfährt das „D. Tzgl.“, daß die militärgerichtliche Untersuchung gegen den Füsilier Werner bereits wieder eingestellt und derselbe auf freien Fuß gesetzt ist. Die fortgesetzten Steinwürfe, welche den Soldaten dazu reizten, von der Waffe Gebrauch zu machen, hatten nicht nur deutliche Spuren an dem Helm zurückgelassen, sondern dem Soldaten auch eine blutende Gesichtswunde beigebracht. Wie das „Berl. Tagebl.“ berichtet, sind ganz unabhängig von dem am 28. November 1878 über Berlin und Umgebung verhängten kleinen Belagerungszustand die Posten schon längst mit scharfen Patronen versehen worden. Insbesondere ist dies der Fall bei den Wachen in den Gefängnissen und auf den Schießplätzen, namentlich in der Hafenhöhe, wo Angriffe auf die Wachmannschaft früher sehr häufig vorgekommen sind. Jeder Soldat, so schreibt das „Berl. Tagebl.“, welcher auf Posten zieht, hat zehn scharfe Patronen in der Tasche, und laut einer von dem Governement und der Kommandantur erlassenen Verfügung den strikten Befehl, von der Schußwaffe Gebrauch zu machen, sobald er angegriffen wird oder eine von ihm für verhaftet erklärte Person sich durch die Flucht der Verhaftung zu entziehen sucht. Gleichzeitig sind jedoch die Wachmannschaften auch darauf hingewiesen, nur in den dringendsten Fällen von der Schußwaffe Gebrauch zu machen. Nach der Ansicht der hiesigen Militärbehörde hätte der Füsilier Werner nur korrekt gehandelt.

Frankfurt a. M. Am 30. v. Mts. fand vor dem Landgericht die Verhandlung gegen den Pyrotechniker Jakob Dinges wegen fahrlässiger Tödtung statt. Die Anlage betrifft die bekannte Katastrophe auf dem Turnfestplatz bei Gelegenheit des fünften deutschen Turnfestes, welche eine Anzahl von Menschenleben vernichtete. Der Angeklagte wurde freigesprochen.

Odesa, 9. Febr. Der englische Dampfer „Kosmos“ ist auf der Fahrt von Sebastopol nach England mit 12,000 Tschetwert Getreide an Bord unweit Kilia untergegangen. Der Kapitän und 26 Mann von der Schiffsmannschaft haben ihren Tod in den Wellen gefunden.

Eine schwere aber angenehme Last. Unser Kronprinz, so erzählt die „Berliner Ztg.“, steht zu einem Oberförster bei Sp. in sehr freundschaftlicher Beziehung und besucht diesen zuweilen zur Jagd. Eine kleine Gesellschaft, begleitet von einigen Treibern, begiebt sich in den Forst und harret hier an dieser oder jener Stelle des zugetriebenen Wildes. Eines Tages durchstreifte die Gesellschaft in der besten Laune wiederum den Wald und der Zufall wollte es, daß der Kronprinz mit einem Diener des Oberförsters, der sich durch herkulische Kraft auszeichnet, vor einen Tümpel gelangte, der passirt werden mußte, wenn die Jagd Erfolg haben sollte. Der Kronprinz fragte und meinte, „Was nun, Jean?“ „Ach kaiserliche Hoheit, ich trage Sie rüber.“ Jean hob den hohen Herrn auf und trat den Marsch an. Der Kronprinz merkte bald, daß er dem Träger sehr „schwer“ wurde. In der Mitte des Tümpels richtete er lachend an ihn die Frage: „Na Jean, wir hätten die Sache wohl sein lassen sollen. Ich bin doch wohl zu schwer?“ „Na“ erwiderte Jean, „kaiserliche Hoheit es geht schon, aber wenn man so das halbe deutsche Reich auf dem Rücken trägt, das ist schon keine Kleinigkeit nicht.“ Der Kronprinz lachte über die mehr wie naive Antwort laut und gab sie später unter außerordentlichem Beifall der Jagdgesellschaft zum Besten.

Dr. Tanner ist schmählich geschlagen worden und zwar von einer Schlange in Berliner Aquarium. Diese — eine südamerikanische Wasserschlange — hat seit 6. September 1880 jede Nahrung verweigert, also 521 Tage gehungert. Jetzt hat sie sich entschlossen, eine Taube zu verzehren, und dieser Braten scheint ihr gut bekommen zu sein.

Heitere Aufseheren erregt in Paris die magnetische Soiree eines Professors. Nachdem derselbe während einer Stunde das Publikum durch seine Wunderthaten verblüfft hatte, erklärte er selbst, daß Alles Schwindel sei. Und er, ein wohlbekannter Mathematiker, auf dessen Anregung die Vorstellung gegeben worden, setzten die Kunstgriffe unter Begleitung von Beispielen auseinander. Dies erregte den Zorn des gleichfalls anwesenden Magnetiseurs Donato. Man rief ihm zu, er solle „einen der beiden Professoren magnetisiren“, was er verweigerte, mit der Antwort, er sei als Zuschauer hier. Hierauf erhob sich ein ungeheures Hallo. Die Produktionen der beiden Gelehrten enthielten zwar nicht das Einschläfern fremder Personen, aber sie durchstachen Fremden schmerzlos den Arm und ließen durch das übliche weibliche Medium alle Wunder vorführen, welche sonst der Magnetiseur Donato zeigt.

In London schwang sich am Montag Abend auf das Postament der Statue der Königin Anna vor der St. Pauls-Kathedrale ein Mann und hieb ihr mit einer Art erst die Nase, dann das rechte Ohr ab. Nachdem er noch den Hinterkopf einigermaßen zugestuzt hatte, wurde er von einem

der Zuschauer angehalten und einem Polizisten übergeben. Vor dem Polizeigericht stellte sich heraus, daß er ein Anstreicher ist, vor einiger Zeit ein Fenster der Paulskirche zerklüftet hatte und in einem Irrenhause untergebracht worden war. Er behauptete, ein Sohn der Königin Anna und des Herzogs von Wellington zu sein und den Auftrag zu der „Verstümmelung“ der Statue „von den Sternen“ erhalten zu haben. Selbstverständlich wurde er wieder dem Irrenhause überwiesen.

### Standesamtliche Nachrichten

der Gemeinde Bant vom 16. Januar bis incl. 10. Februar. Geboren. Ein Sohn: dem Werftarbeiter H. W. Wege, dem Schiffszimmermann J. C. Th. Grahl, dem Werftarbeiter J. H. Schneider, dem Maurergefellen S. Osterloh, dem Marine-Werksführer S. Peters. Eine Tochter: dem Schlossergefellen H. F. Ch. F. Steingrübner, dem Zimmergefallen F. S. Dirks, dem Tischlergefallen F. A. Riedel, dem Werksführer S. C. Th. Knaaf, dem Malergefellen C. Th. Ch. Grimm, dem Malermeister C. F. A. Matthes, dem Matrosen D. J. Janßen, dem Schiffszimmermann A. C. S. Gielow, dem Deizer C. A. Fuchs, (außerdem wurde dem Fuhrwerksbesitzer J. Müller eine Tochter todt geboren).

Aufgeboren. Der Schmiedegeselle J. Kasten und die Näherin A. M. Kehnens, Beide zu Belfort; der Hausdiener V. F. C. Sievers zu Belfort und die Hausbälterin C. B. W. Weheler zu Wilhelmshaven; der Kesselschmied D. B. Böhm und die Schneiderin L. M. Bod, Beide zu Belfort; der Handlanger S. H. Kehnens und die Hausbälterin, Wwe. S. W. Heinen, geb. von Loge, Beide zu Belfort; der Hülfspostbote S. Giltz und die Dienstmagd B. M. Zimmer, Beide zu Weg; der Schiffszimmermann S. Bosten zu Neubremen und die E. S. Swart zu Wilhelmshaven.

Eheschließungen. Der Korbmachermesster J. C. A. Beder und die C. M. S. Harms, Beide zu Neubremen; der Arbeiter, Wittwer, G. E. Diers und die Wittve E. K. A. Duden, geb. Iylen, Beide zu Belfort; der Schmiedegeselle J. Kasten und die Näherin A. Kehnens, Beide zu Belfort; der Hausdiener V. F. C. Sievers zu Belfort und die Hausbälterin C. B. W. Weheler zu Wilhelmshaven.

Gestorben. Der Arbeiter J. F. Ch. von Häfen, 42 J. 9 M. 20 T. alt; Alma Katharina Kamp, 10 M. 26 T. alt; Emil Hermann Hoffmann, 10 T. alt; Karl Ernst August Rißmann, 1 J. 9 M. 17 T. alt; Therese Karoline Emilie Abtrichs, 7 J. 3 M. 29 T. alt; Franz Adolf Dembigly, 7 J. 8 M. 11 T. alt; Karl Robert Kluge, 2 J. 14 T. alt; Hugo Gerhard Dembigly, 6 J. 4 M. 15 T. alt; Anna Katharina Auguste Fürgens, 25 J. 4 M. 19 T. alt; Alma Margaretha Sievers, 1 J. 11 M. 4 T. alt.

### Kirchliche Nachrichten der Gemeinde Heppens.

Vom 2. Januar bis incl. 12. Februar.

Getraut. Julius Friedrich Pagle. Carl Zinnel. Anna Dorothea Sauerborn. Wilhelm Johann Mander. Carl Hermann Wagenmecht. Josine Juliane Hansine Duncker. Helene Johanne Catharine Harms. Bertha Theodore Auguste Wolf.

Getraut. Der Schreiber Carl Friedrich Apelt zu Heppens und die Friederike Margaretha Catharine Sjonken zu Cleverns. Der Arbeiter Claas Wilhelm Elafen und die Dienstmagd Tatje Hinrichs Offer, Beide zu Heppens.

Absohwirt 2 Schwerfrante. Beerdigt. Anna Elisabeth Fogagly. Die Ehefrau Anna Sophie Fürgens 51 J. 11 M. 18 T. Caroline Sophie Lietz. Franz Bullerdief. Die Ehefrau Rosalie Wollinski 36 Jahr.

Wilhelmshaven, 14. Febr. Coursbericht der Oldenb. Spar- u. Leih-Bank (Filiale Wilhelmshaven).		gekauft		verkauft	
4 1/2	Deutsche Reichsanleihe	100,80	%	101,35	%
4	„ „ Ob. Confol.	100,00	„	101,00	„
4	„ „ St. à 100 M. i. Vert. 1/2 % höher.				
4	„ „ Ferverische Anleihe	99,75	„	100,50	„
4	„ „ Oldenburger Stadt Anleihe	99,75	„	100,50	„
4	„ „ Landchaftl. Central-Pfandbr.	100,20	„	100,20	„
3	„ „ Oldenb. Prämienanl. p. St. in M.	149,20	„	150,20	„
4 1/2	„ „ Bremer Staatsanl. v. 1874				
4	„ „ Preussische consolidirte Anleihe	100,80	„	101,35	„
4 1/2	„ „ Preussische consolidirte Anleihe	104,60	„		
4 1/2	„ „ Pfandbriefe der Rhein. Hypotheken-Bank Ser. 27 — 29	99,57	„	99,50	„
4	„ „ Pfandbr. der Rhein. Hyp.-Bank	98,50	„		
4 1/2	„ „ Pfandbr. der Braunsch.-Hannoversch. Hypothekenbank	101,45	„	102,00	„
4	„ „ Pfandbr. der Braunsch.-Hannoversch. Hypothekenbank	96,20	„	96,75	„
5	„ „ Borussia Priorit.	100,50	„		
4	Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168,20	„	169,00	„
4	„ „ London kurz für 1 £fr. in M.	20,42	„	20,62	„
4	„ „ Newyork „ „ 1 Doll. in M.	4,17	„	4,23	„

### Fremdenliste vom 8. Februar im Hotel Denninghoff.

Kaufleute: Meyer, Berlin. Dressel, Berlin. Kayser, Hannover. Bloeber, Oldenburg. Buefing, Oldenburg. Brandt, Karlsruhe. Stamp, Düsseldorf. Gumpertz, Hamburg. Wheim, Magdeburg. Jungmann, Elberfeld. Fimmen, Bremen. Christianfen, Wäsche-Fabrik, Kiel.

### Hochwasser in Wilhelmshaven:

Mittwoch: Vorm. 9 U. 51 M., Nachm. 10 U. 25 M.

### Abfahrtsstunden des Fährschiffes von Wilhelmshaven nach Eckwarderhörne.

Vom 14. bis 20. Februar täglich um 11 Uhr Vorm.

### Abfahrtsstunden des Fährschiffes von Eckwarderhörne nach Wilhelmshaven.

Vom 14. bis 19. Februar täglich um 8 Uhr Vormittags. Am 20. Februar um 9 Uhr Vormittags.

Von „Heber Land und Meer“ (Verlag der Deutschen Verlags-Anstalt [vormals Eduard Hallberger] in Stuttgart) ging uns das neueste Heft zu, das sich textlich wie illustrativ den vorhergehenden würdig anreicht. Es enthält: Treue Liebe. Erzählung von Fanny Lewald. — Um den Halbmond. Roman von Gregor Samacow. — Prinz Leopold von Großbritannien und Prinzessin Helene von Waldeck. (M. Portr.) — Von den Boulevards. — Der Heldenaal im I. I. Arsenal zu Wien. Originalzeichnung von Franz Kollar. — Unsere weiblichen Dienstboten. Von Dr. Franz Edstein. — Schlaf, heziges Kind! (Mit Illust. nach einem Gemälde von Rosa Dohenberg.) — Umschau auf dem Gebiete der Erfindungen. Von Arthur Gerson. — Das neue Kriminalgerichtsgebäude in Berlin. Originalzeichnung von G. Thewissen. — Prof. Dr. W. Klinkerfuß. (M. Portr.) — Der Gemüthe- und Obstmarkt am Mialto in Venedig. Zeichnung von S. Kerm. — Entschuldigungsgrund von deutscher Redensarten. Von Friedrich Lwinger. — Die Frauenkunstschule in Philadelphia. (M. Illust.) — Wintervergüngen. Von Schulte vom Brühl. (M. Ill. nach einem Gemälde von Hans W. Schmidt.) — Aus meinem botanischen Garten. Von Karl Lehmann. — Hedwig Niemann-Raabe. (Mit Portr.) — Februar. Gedicht von Fr. Lab. Seidl. — (M. Ill. nach einer Zeichnung von Montbard.) — Zur Chronik der Originalen. Von Leo Warren. — Abeline Patti. (M. Portr.) — Die verunglückte Nordpolerpedition des Dampfers „Jeanette“. (M. Ill.) — An der Riviera. Reisebild und Reiserinnerung von Johanna Heilmann. — Das Katzenrührl. (M. Ill. nach einem Gemälde von S. Klinkerfuß.) — Graf Wolke in seinem Arbeitskabinett. (Mit Illust.) — Aus dem Mühlleben der Gegenwart. Von S. Ehrlich. — Die Entführung der Bianca Capello. Von Karl Seifart. (M. Ill. nach einem Gemälde von L. Osterbod.) — Jagd und Sport. Von Rübzahl, emer. Berggeist. — Zukunfts-Gituz. 8 Skizzen nach F. A. Wilhelms. — Wode-Gum-recke. 9 Originalzeichnungen von L. Becklein. — Notizblätter. — Schach. — Kartenspiele u. s. w.



**Bekanntmachung.**

In Sachen, den Concurſ der Gläubiger des Maurermeiſters Gerh. Grashorn in Wilhelmshaven betreffend, ſollen auf Antrag des Concurſverwalters C. Schneider die zur Maſſe gehörigen, in Wilhelmshaven belegenen Grundstücke, und zwar:

- 1) ein Wohnhaus mit Hintergebäude und Hofraum an der Friedrichstraße, Haus Nr. 7, Geb.-St.-Nr. 402, Größe 4 Ar 95 □M., Nutzungswert 1800 Mk.,
- 2) ein Wohnhaus mit Schuppen und Hofraum daſelbſt, Haus Nr. 6, Geb.-St.-Nr. 401, Größe 3 Ar 0,7 □M., Nutzungswert 1086 Mk.,
- 3) ein Wohnhaus mit Scheune und Hofraum daſelbſt, Haus Nr. 5, Geb.-St.-Nr. 400, Größe 3 Ar 91 □M., Nutzungswert 1386 Mk.,
- 4) ein Wohnhaus mit Scheune und Hofraum daſelbſt, Haus Nr. 4, Geb.-St.-Nr. 399, Größe 4 Ar 62 □M., Nutzungswert 1500 Mk.,
- 5) drei Baupläze, bezw. an der Kaiſerſtraße, der Kronenſtraße und der Kaſernenſtraße, groß 3 Ar 80 □M., 8 Ar 92 □M. und 8 Ar 92 □M.,

am **Dienstag, 28. Febr. c., Vorm. 10 Uhr,**

im Wege der Zwangsverſteigerung öffentlich nach Meißtgebot hier verkauft werden.

Alle, welche an den fraglichen, im hieſigen Grundbuch Band VIII, Blatt Nr. 282, 283, 285, 286, 287, 288, 289 verzeichneten Grundſtücken Eigentums-, näherrechtliche, fideicommiſſarische, Pfand- und andere dingliche Rechte, inſbeſondere auch Servituten und Realberechtigungen zu haben glauben, werden ſolche alſdenn hier anzumelden aufgefordert, widrigenfalls ſie derſelben im Verhältnis zu dem neuen Erwerber verluſtig geben.

Wilhelmshaven, 12. Jan. 1882.  
**Königliches Amtsgericht.**  
Dirſen.

**Bekanntmachung.**

In Ausführung des Statuts vom 10. Januar 1874 und auf Grund einer Polizei-Verordnung vom 27. Dezember 1873, die Erhebung der Hundſteuer betreffend, wird hierdurch in Erinnerung gebracht, daß

- a. für einen Hund 6 Mark,
- b. für den zweiten Hund 7,50 Mk.,
- c. für den dritten und jeden folgenden Hund derſelben Haushaltung 9 Mk.

jährlich und zwar **pränumerando im Monat Februar** gegen Empfang einer Steuermarke bei geſetzlicher Strafe zu entrichten ſind.

Die bei Anmeldung eines Hundes als Quittung ertheilte Marke muß von dem Hunde, für den ſie ertheilt iſt, ſichtbar am Halsbande befeſtigt, getragen werden.

Die Beſitzer von Hunden werden demnach aufgefordert, **ihre Hunde im Laufe dieſes Monats bei der Kämmererei Kaſſe zur Anmeldung zu bringen** und für die ſteuerpflichtigen Hunde gegen Empfang der Marken die **betreffenden Steuerbeträge zu zahlen.**

Später erworbene Hunde müſſen innerhalb 8 Tagen nach der Erwerbung angemeldet und verſteuert werden.

Steuerfrei ſind nur:

- 1) noch ſäugende Hunde unter 6 Wochen;
- 2) ſolche Hunde, welche als verlaufen, jedoch nicht länger als 8 Tage zur Wiederzuſtellung an die Eigenthümer zurückbehalten werden;
- 3) diejenigen Hunde, welche behufs der Sicherheit (alſo den Tag über an der Kette liegen) oder des Gewerbebetriebes wegen gehalten werden.

Wilhelmshaven, 2. Febr. 1882.  
**Der Magiſtrat.**

**Logis für 2 junge Leute.**  
Lothringen 38.

**Verkauf.**

Für Rechnung des Betreffenden verkaufe ich am **Montag, 20. Febr. c., Nachm. 2 Uhr,**

beginnend, im Saale des Herrn Restaurateurs **J. Grunſt** in Neuhappens, öffentlich meiſtbietend gegen Baarzahlung:

Schränke, Tiſche, Stühle, Bettſtellen mit und ohne Sprungfedermatratzen, große Spiegel mit Conſolen, Wanduhren, mehrere große Delbruckbilder, 1 Nähmaſchine, verſchiedene kleinere Spiegel, einige Taſchenuhren und noch mehrere andere Gegenstände,

wozu Kaufliebhaber ich hierdurch einlade.

Die zu verkaufenden Gegenstände ſind theilweiſe neu, theilweiſe ſehr wenig gebraucht und ſämmtlich gut erhalten.

**A. W. Haſe,**  
Neueſtr. 10.

Vom 15. Februar ab wird der Hectoliter Coaks zu 80 Pf. abgegeben.

**Verwaltung der Gaſanſtalt.**

**Tanz- und Anſtands-Unterricht**

für erwachſene Damen u. Herren. Am 23. d. M., Abends 8 Uhr, beginnt im „Hotel Burg Hohenzollern“ ein zweiter Curſus.

Anmeldungen erbitte bis zum 23. cr.

**H. v. d. Sey.**  
NB. Zu dem ſchon begonnenen Curſus für Kinder können Anmeldungen nur dieſe Woche noch entgegen genommen werden. D. D.

Nur echt mit dieſer Schutzmarke.



**Huste-Nicht**  
In Verſicht geſchützt

**Malzextract u. Caramellen**  
v. **L. H. Pietsch & Co.,**  
Breslau.

**Caramellen.** — Ich war ſo heifer, daß ich kaum ſprechen konnte, bin aber nach Gebrauch von zwei Packeten **(Huste-Nicht) Malz-Extract Caramellen** von **L. H. Pietsch & Co.** wieder vollſtändig hergeſtellt, was ich hierdurch gern bekannt gebe.

Breslau, Alexanderſtr. 8.  
**Otto Schmeidel,** Kaufm.

\* Extract a Flaſche 1 Mk 1,75 und 2,50. Caramellen a Beutel 30 und 50 Pf.

Zu haben in Wilhelmshaven bei **H. Schimmelpennig.**

**Technikum Brake a.w.**  
Maſchinenbau- u. Gaugewerkschule.  
Beginn des Sommermeiſters 2. Mal. Schulgeld 100 Mark Pension von 36 Mark an. — Diplom-Prüfungen. —  
Progr. grat. d. Benedix, Dir.

Ein mit guten Zeugniffen verſehener junger Mann, welcher ſchon mehrere Jahre in hieſigen Colonialwaaren-Geschäften thätig, ſucht auf Oſtern Stellung in dieſer Branche. Näh. in der Exp. d. Bl.

**G e s u c h t**  
auf ſofort ein tüchtiger **Schmiedegeſelle** von **H. M. Haren,** Sedan.

Zu vermieten eine **Stube und Schlafſtube** an zwei anſtändigen jungen Leute.  
**H. Boomgarn,** Hörſenſtr. 34.

Lothringen Nr. 30 ſind die **zwei oberen Wohnungen** zu vermieten und zu Mai zu beziehen. Näheres daſelbſt.

**Die 2. Soiree für Kammermusik**

wird **Sonntag, den 19. Februar,** in der **Wilhelmshalle** ſtattfinden.

**Theater in Wilhelmshaven, Kaiſerſaal.**

**Einladung zum Theater-Abonnement,**

beſtehend aus 10 Vorſtellungen.

Unterzeichnete Direction erlaßt ſich ein hochgeehrtes kunſtſinniges Publikum von Wilhelmshaven und Umgegend zu dem am **19. Februar 1882** zu eröffnenden Cyclus von gebiegenderen älteren und neuen Schau-, Luſtſpiel-, Operetten- und Poſſen-Aufführungen ganz ergebenſt einzuladen. Der Abonnementspreis beträgt für:

10 Billets 1. Platz 10 Mk., 10 Billets 2. Platz 7,50 Mk.

Nur ganze Abonnements ſind bis Sonntag, den 19. Februar 1882 durch den Lobndiener **Weber** zu beziehen.

Wilhelmshaven, den 14. Februar 1882.

Hochachtung

**G. Adolph,** Theaterdirector.

**Novitäten und neu einſtudirte Stücke:** „Ambroſius.“ „Böje Zungen.“ „Cyprienne.“ „Drei Paar Schuhe.“ „Der Journaliſt.“ „Der Mann im Monde.“ „Fortunio's Lieb“ etc.

**Sonabend, den 18. Februar 1882:**

**Großer öffentlicher Masken-Ball**



**Anfang 8 Uhr Abends.**

Entree für Herren 1 Mk., für Damen 50 Pf., Zuſchauer 50 Pf.

Leſtere können nach der Demaskirung am Ball theilnehmen.

Den geehrten Beſuchern einen genußreichen Abend verſprechend, ladet ergebenſt ein

**Joh. Raſchke,** Lothringen.

**Masken und Masken-Garderoben** ſind im Local vorhanden.

**Bernhardiner**

feinſter

**Alpenkräuter - Magenbitter**

von **Wallrad Ottmar Bernhard,**

igl. bayr. Hofdeſtillateur in München.

It unentbehrlich zur Förderung und Erhaltung des Appetites, normaler Verdauung, regelmäßigen Stuhlganges und geſunder Blutbildung. Er regelt die Functionen des Magens ungläublich reich, ſchafft Wohlbehagen geſundes, blühendes Ausſehen und iſt der tägliche Genuß einiger Gläſchen als **Frühjahrs- und Herbſttrank** ein wahres Labial für hämorrhoidal Leidende.

recht zu haben in Flaſchen a M. 4 — M. 2

und M. 1,50 in Wilhelmshaven bei Herrn

**C. Weſchky; Auriſch: J. C. Harms; Em-**

**den: W. P. Wüſter; Begeſack: A. Holl-**

**mann, vorm. Tb. Landwehr & Co.**

Wo geht man am beſten hin und macht ſeine Einkäufe? nicht etwa dahin, wo es am billigſten, ſondern wo es am ſoliden und reellſten zugeht.



Empfehle zum Heranrückenden Frühjahr meine **Kräuter-Gemüſe, Gras- u. Blumen-Samen, Bäume, Sträucher, Topfpflanzen, Stauden, Georginen, immergrüne Pflanzen** etc. etc. **Gartenanlagen und Anpflanzungen** jeder Art werden ſchnell und pfechtbar ausgeführt. Bedienung prompt und reell. Preisverzeichniſſe mit Anfragen franco zu Dienſten.



**Unfrankirte Briefe**

werden in meinem Geſchäfte nicht angenommen. **Zeber,** im Febr. 1882.

**G. Stephan,**

Kunſt-, Handels- und Landſchaftsgärtner.

**Tiſch-Karten**

in großer und ſchöner Auswahl empfiehlt

**Johann Focken,**  
Rothes Schloß.

Empfehle mich zum **Waschen u. Ankleiden der Leichen** bei vorkommenden Sterbefällen.  
**Frau D. Peters,** Siefſtr. 3.

Die von **Hrn. Dr. med. Schmidtman** bewohnte Etage iſt per **1. Auguſt** zu vermieten.  
**M. Philipſon.**

**Ball- und**

**Maſkeradenſchuhe**

in weiß, ſchwarz und Goldſchwarz billig bei

**J. G. Gehrels.**

**Bremer Cigarren.**

Probefortmeit (300 Stück) ſollfrei und franco aea. Nachn. M. 14.  
**Rud. Mentel,** Cia.-Fabr. Bremen.

**Eine Familien-**

**wohnung nebst Bäckerei** zu vermieten am 1. Mai, Bäckerei auf Verlangen ſofort. Von wem, ſagt die Exp. d. Bl.

**Freiwillige Feuerwehr.**

Die auf Mittwoch angeſetzte Vorſtandsſitzung wird Umſtände halber auf **Donnerstag, den 16. d., Abends 8 Uhr,** verlegt.

**Das Commando.**

Ich fühle Veranlaſſung, meine geehrten Kunden zu benachrichtigen, daß ich, wie bisher, auch noch ferner, wenn auch nicht im ſelben Hauſe, doch hier am Plage, mein Handwerk betreiben werde und bitte um ein ferneres Vertrauen.

**H. M. Haren,**  
Schmiedemeiſter, Sedan.

**Marmor-Dampfsägerei**

**F. Werth & Co.,** Bremen  
verſendet **rohe und bearbeitete Marmor- und Schiefer-Platten** ſollfrei.

**Barel.**

**Corffſtreu,**

billiger und ſparſamer als Stroh, empfiehlt in Ballen wie auch in Loosen.

**J. D. Klusmann.**

**Rechnungs-Formulare**

für die **Kaiſerliche Marine-Garnison-Verwaltung** ſind vorſchriftsmäßig angefertigt und hält ſiets am Lager die

**Buchdruckerei des Tageblatts.**

**Zu miethen geſucht**

ein **Haus** zur Anlage einer kleinen Fabrik an guter Lage pr. October. Offerten unter **G. S. 100** an die Exp. d. Bl. erbeten.

**Zu vermieten**

auf den 1. Mai ein **Laden mit Wohnung** an der Moonſtraße. Von wem, ſagt die Exp. d. Bl.

**Zu vermieten**

ein **möblirtes Zimmer.**  
**H. F. Christians,**  
Rothes Schloß.

**Zu vermieten**

auf ſofort ein großes, freundliches, **fein möblirtes Zimmer,** paſſend für 1 oder 2 Herren.  
**Kronprinzenſtr. 9, am Ziel.**

**Verloren**

ein **goldener Compaß** in Form eines Steuerrades. Der ehrliche Finder wird gebeten, denſelben gegen angemessene Belohnung Kaiſerſtr. 6 abzugeben bei **Corvetten-Capitain Braunschweig.**

**Gefunden**

ſind 13 mit Gold belegte Schärpen. Gegen Erſtattung der Inſertionskoſten wieder zu erhalten bei **Berlow,** Dürſenſtr. 67.

**Verlaufen**

ein kleiner weißgelber **Budel** mit Maulkorb und Marke Nr. 6. Der Wiederbringer eine Belohnung.  
**Wessel,** Dürſenſtr. 13.

**Abhanden gekommen**

eine **Moyshündin.** Abzugeben gegen Belohnung **Werft-Kaſerne** Stube 139. Vor Ankauf wird gewarnt.

**Geburts-Anzeige.**

Durch die glückliche Geburt eines **Söhnchens** wurden erfreut  
**A. Wohl** und Frau

**Todes-Anzeige.**

Am Freitag Abend ſtarb plötzlich und unerwartet unſer lieber Bruder und Onkel, der **Malermeiſter Friedrich Eden** zu Hoekſiel, in Folge eines Schlagflusses, was wir allen ſeinen Freunden und Bekannten hiermit zur Anzeige bringen.

**Anna Lambrecht Wwe.,** geb. Eden.

**Aug. Eden** und Frau, Friederike geb. Eden.